

Wochen-

der Churfürstlich-



Blatt

Sächsisch-

Vogtländischen

Cress- Stadt Plauen

Sechster Jahrgang.

Viertes Vierteljahr.

Bastler Zeitung vom 20 Octobr. Allhier ist die zuverlässige Nachricht eingekommen, daß den 12 dieses zwischen dem Herrn von Marval als Königlich-Preussischen Bevollmächtigten und 2 Französischen Bevollmächtigten der Friede zwischen Frankreich und Preussen geschlossen worden sey.

Diese Nachricht bedarf zwar noch Bestätigung, allein man meldet auch aus Bern, daß dieser Separatfrieden mit Preussen am 12ten dieses zu Nevschatel unterzeichnet worden sey.

Die Franzosen haben alle Schweizer, Officiers und Gemeine, welche in den feindlichen Armeen gefangen worden, auf ihr Ehrenwort, in diesem Krieg nicht wider Frankreich zu dienen, auf freyen Fuß gesetzt:

Mannz vom 26, Oct. Die feindlichen Patrouillen wagen sich jetzt sehr na-

he an unsere Aussenwerke Seit gestern wird auf dem Hedysheimer und Brezenheimer Felde beständig scharmuzirt.

Wie man von Flüchtigen aus denen von den Franzosen besetzten Dörtern hört: so nehmen sie den Einwohnern alles weg und mishandeln sie noch außerordentlich.

Posen vom 30. October. Ein gestern aus dem Lager bey Chrzonowicze angelangter Courier hat die Bestätigung der Niederlage der Poinischen Armee bey Madziwicze mitgebracht. Uiber 2000 Polen blieben an jenem entscheidenden Tage auf dem Schlachtfelde, 150 Officiers geriethen in Gefangenschaft und Kosciusko selbst ist tödlich verwundet und gefangen worden.

Americanische Erzählung.

Angenehm ist es, sich bisweilen durch die Dichter in ländliche Scenen des goldenen

F. r

nen

nen Weltalters versehen zu sehen; in Scenen, wo Tugend, Unschuld, und häußliche Glückseligkeit wohnen — unentstellt von Rohheit der Sitten, Dummheit und Slaveren, welche nur zu oft das Eigenthum der Landbewohner in neuern Zeiten sind. Aber noch angenehmer ist es, eben diese Scenen in der Natur zu finden und etwas in der Wirklichkeit zu genießen, dessen bloße Vorstellung schon soviel Vergnügen verursacht. Freylich sucht man diese Scenen vergeblich da, wo das friedliche Strohdach so nahe an vergoldete Palläste gränzt, daß es von ihnen verdunkelt wird; vergeblich, wo die Trägheit im Überfluß lebt, und der ämsige Fleiß die Früchte, die er selbst zog, zu erbeteln genöthiget ist: aber um so häufiger trifft man sie in solchen Gegenden an, wo das mäßige Glück seine Gaben mit Gleichheit ausgetheilt hat, und Pracht und Armuth nicht contrastiren. —

In den Amerikanischen Gewässern, welche Langleiland von der Provinz Newjork trennen, findet man kleine Inseln, die ihrer besondern Vereinigung wegen gewöhnlich die Brüder Eilande genannt werden. Die Lage dieser Eilande ist so romantisch, daß der vorüberfahrende Schiffer sich nicht entbrechen kann, seine Augen an dem schmeichelnden Anblick zu laben, und sich nicht selten von dem leisen Wunsche ergriffen fühlet, seine stürmische Lebensart zu verlassen, und den Rest seiner Tage in dieser schönen Einsamkeit, im Genuß eines ungestörten ländlichen Glücks, zu beschließen.

Ein schmaler Strich Wasser sondert beyde Eilande von einander. Das eine

scheint bey'm ersten Anblick ein nackter unfruchtbarer Fels von geringen Umfang zu seyn — belohnt aber doch seinen Bewohner mit Getreide und andern Früchten. Das andere hingegen, und an Umfang bey weitem das größte, ragt als ein zweytes Tempe anmuthig aus den Fluten empor — prangend im lieblichsten Grün, und befränzt mit einem Wäldchen, das über den größten Theil der Insel heiligen Schatten verbreitet. Ein felsichtes Ufer versagt der Neugierde allen Eingang; nur gegen die Mitte des durchströmenden Canals, dem ersten Eilande gegen über, bildet eine hervorragende Erdspitze eine niedliche Bucht, wo man mit kleinen Böden anfahren kann. Hier nahe am Ufer erblickt man ein einzelnes Häuschen — hinlänglich groß, einer kleinen Familie Aufenthalt und Schutz vor der Bitterung zu gewähren.

So groß auch der Sund ist, der diese Eilande umfaßt, so wagtens doch bisher, wegen Unkunde seiner Gewässer, nur kleine Fahrzeuge, sich demselben anzuvertrauen: als aber der Krieg zwischen Eiland und den vereinigten Staaten in Amerika ausbrach, wurde man bald näher damit bekannt, und selbst schwer bewafnete Schiffe störten jetzt durch ihren Donner die heilige Ruhe dieser Gegend.

Ein Schiff, auf dem sich heßische Truppen besanden, ankerte einst unweit dieser Eilande. Die anmuthige Lage reizte einige Officiers, ans Land zu steigen und sich auf der Insel mit Schießen zu ergößen. Sie durchstrichen den Hain, und von Neugierde gelockt, den Bewohner dieses einsamen

Aufent-

Aufenthalts kennen zu lernen, nahmen sie ihren Weg nach der oben erwähnten ein-siedlerischen Wohnung. Niemand zeigte sich bey ihrer Ankunft. Sie pochten an der Thüre, niemand antwortete: Sie glaubten daher das Haus von Bewohnern verlassen, und öfneten sich selbst den Eingang. Aber wie erkunten sie, als sie bey ihrem Eintritt zwey Personen, Mann und Frau erblickten — beyde von eisgrauem Alter, ganz ruhig sitzend, und ohne nur zu scheinen, daß sie ihre Ankunft bemerkten. Dieser unerwartete Anblick hatte für die Fremden etwas feyerliches — sie dachten Philemon und Baucis in diesem Paare zu erblicken. Indesß irrten sie bey dieser Vergleichung doch in soweit, daß dieser Einwohner sie nicht wie Philemon und Baucis seine himmlischen Gäste empfing, sondern indem er von seinem Stuhle aufstand, dieselben mit einigem Unwillen in seiner Miene fragte: was für Recht sie hätten seine Insel zu betreten, und dieselbe mit ihren Nordgewehren zu beunruhigen? Voll Verwunderung über diese Anrede sagten sie ihm: sie seyen nicht als Krieger gekommen, um ihm einigen Leid oder seinen Gefilden Schaden zu zufügen; sondern blos um sich von der Schifffahrt einige Erhöhung auf dem Lande zu verschaffen. Durch diese Erklärung schien der Greis ein wenig besänftigt; auch wurde derselbe nach und nach bereitwilliger zum Gespräch, und gab ihnen bald folgende Auskunft über seinen Aufenthalt auf dieser Insel. "Schon beynabe seit dem ersten Anbau dieser Gegenden, sprach er, "bewohne ich hier diese beyden Eilande. Sie sind mein Eigenthum. Die Insel die ihr hier gegen-

"über seht, reicht mir mein Brod, welches ich mit eigener Hand baue. Diese hier, worauf ihr euch befindet, verschafft mir meinen übrigen Lebens-Unterhalt. Sie giebt meinen Schaafen und Rühen Weide, die unbewacht und unbeschützt in voller Sicherheit hier umher wandeln, und sich ihre Nahrung selbst suchen. Dieses kleine Gärtchen vor dem Fenster schenkt mir mein Gemüse; und Fische und Austern gewährt mir das meine Insel umfließende Wasser im Ueberfluß. Hier lebe ich und meine Gattin in sorgloser Ruhe — einsam, aber beglückt, frey von den niedrigen Wünschen und Begierden, welche die Brust der Städtebewohner beunruhigen, frey von ihrer Herrschsucht und ihren Ränken; lebe nur mir selbst, und erkenne niemand über mir als Gott." Ein edles Feuer durchglühte bey diesen Worten das Angesicht des ehrwürdigen Greises. Aber bald verfinsterte wieder ein Gedanke, den der Faden des Gesprächs herbey führte, dessen Stern. "Ich hatte einst einen Sohn, fuhr er fort, "er war die Hofnung meines Lebens. Ich erzog ihn mit größter Sorgfalt, um ihn fähig zu machen, auf diesen Eilanden einst seine Tage, wie wir, in stolzer Unabhängigkeit und häuslicher Glückseligkeit verleben zu können. Aber er hat meine Erwartung betrogen, er verachtet den einsamen Wohnort seiner Eltern, ist unter die Menschen gegangen, und ein Speigellecker geworden."

Die Fortsetzung folgt.

Was

Was dem einen recht ist, ist dem andern billig.

Ein Mönch in Spanien ermordete einen Schuhmacher. Der Bischof verurtheilte ihn, ein Jahr lang keine Messe zu lesen und keinen Messrock zu tragen.

Der Sohn des Ermordeten ward über dieses allzu gnädige Urtheil so aufgebracht, daß er hingieng und den Bischof todtete. — Die Kleriker wendete sich an den König. Der König fällt das Urtheil, daß der Schuhmacher ein ganzes Jahr lang keine Schuhe machen und kein Schurzfell tragen solle.

Der resolute Dieb.

„Was will er, mein Freund? fragte

ein alter Mann, der in einer sammeten mit goldenen Tressen besetzten Mütze am Fenster saß, einen auf der Gasse stehenden Burschen, der fortwährend zu ihm herauf blickte. „Was will er?“ und öffnete das Fenster. „Die Mütze!“ erwiederte der Dieb, indem er sie jenem vom Kopfe riß und entfloh.

Avertissement.

Sollte Jemand einen Bistierstab gefunden haben, welchen ich irgendwo verlegt; der wird gegeben, ihn gegen ein Douceur mir einzuhandigen.

Steudel, Bierschröter.

In der Stadt sind geboren worden:

3. Söhnchen.

Gestorben ist:

Fr. Anna Maria Rosina, Mstr. Johann Albrecht Zischlers, Leinewebers Ehefrau, 42. Jahre alt.

Freytags prediget, Hr Pfarrer Rüttner von Pöhl, über Joh. XII. v. 44 — 47.

Das Sonnabend- und Sonntags-Backen haben Mstr. Herold vor dem Brückenthore, und Mstr. Lust vor dem Straßbergerthor. Das Wochenbacken Mstr. Reich in der Neustadt.

Fleisch Taxe pr. Pfund.

| | |
|---------------------------------|------------------------------|
| Schweine-Fleisch, 2. gr. 4. pf. | Rind-Fleisch, 1. gr. 10. pf. |
| Schöps-Fleisch, 1. 5. pf. | Kalb-Fleisch, 1. gr. 6. pf. |

Getraide Preis hiesiger Stadt:

| Ao. 1794 d. 1 Nov. | Gut. | | | Mittelmäßig. | | | Gering. | | |
|-----------------------|------|-----|-----|--------------|-----|-----|---------|-----|-----|
| | Zhr. | Gr. | Pf. | Zhr. | Gr. | Pf. | Zhr. | Gr. | Pf. |
| Weizen. | 1 | — | — | — | 23 | — | — | 21 | — |
| Korn. | — | 16 | — | — | 15 | 6 | — | 15 | — |
| Gerste. | — | 11 | — | — | 10 | 6 | — | 10 | — |
| Haber. | — | 6 | 3 | — | 6 | — | — | — | — |